

Wenig Wohnraum für Suchtkranke

Leer: Leiter der Drogenberatungsstelle schlägt Alarm: „Viele leben auf der Straße“



Die Großstraße in Leer war früher ein Schwerpunkt der Wohnungsangebote für Suchtkranke.

BILDER: BEHRENDT

Gerade in der Großstraße ist das Mietangebot für diese Klientel zurückgegangen. Immer mehr Betroffene tragen den Stempel „OFW“ (Ohne festen Wohnsitz) im Pass.

VON EDGAR BEHRENDT

LEER - Die Probleme sind nicht neu: „Es ist immer mal vorgekommen, dass Suchtkranke auf der Straße leben mussten, weil sie keinen festen Wohnsitz hatten“, sagt Hartwig Witt, Leiter der Drogenberatungsstelle (Drobs) in Leer. Für ihn ist jetzt aber der Zeitpunkt gekommen, Alarm zu schlagen: „Die Lage hat sich verschlimmert, nicht zuletzt dadurch, dass viele Wohnungen in der Großstraße weggefallen sind“, sagt er – und spricht von etwa zehn Betroffenen in der Stadt, die sich zuletzt den Stempel „OFW“ (Ohne festen Wohnsitz) in den Pass hätten eintragen lassen müssen.

Viele Bereiche im Osten Leers sind im Zuge des Projektes „Soziale Stadt“ mit Hilfe staatlicher Förderung aufgewertet worden. So sind in der Großstraße, dem bisherigen Schwerpunkt der Wohnungsangebote für Suchtkranke, Investoren aktiv, die hochwertigeren Wohnraum schaffen oder andere Bauprojekte realisieren wollen.

Nach wie vor gibt es laut Witt zwar immer noch viele

stadtbekanntem Vermieter, die speziell für sein Klientel Wohnraum zur Verfügung stellen. „Vieles ist aber nicht mehr bewohnbar“, gibt er zu bedenken. Die Bedingungen in den wenige Quadratmeter großen Räumen – Witt nennt sie „Wohnklos“ – seien zum Teil menschenunwürdig. Das Problem sieht der Sozialpädagoge und Suchttherapeut darin, dass die Stadt, die im Auftrag des Zentrums für Arbeit (ZfA) das Arbeitslosengeld (ALG II) auszahlt, nur noch 150 Euro genehmigt, weil bekannt ist, dass bestimmte Wohnungen nicht mehr wert seien. „Wofür ich Verständnis habe“, erklärt Witt. Das Problem: Mit den

150 Euro würden die Betroffenen vom Vermieter abgewiesen. Und: Finden sie keine Wohnung, bekommen sie einen „OFW“-Stempel in ihren Pass – mit der Konsequenz, dass der Anspruch auf ALG II erlischt. Witt sieht einen Teufelskreis, denn: Auf der einen Seite verlangten die Ämter, dass derjenige, der finanzielle Hilfe bekommen möchte, eine Wohnung vorweisen müsse. Auf der anderen Seite aber forderten die Wohnungsanbieter, dass der Mietinteressent nachweise, ALG II zu beziehen.

Das Ende vom Lied: Die Suchtkranken gelten als Obdachlose und können – im Status eines „Durchreisenden“ – lediglich einen Tagesatz in Höhe von 12 Euro beantragen. Weil dieses Geld nur für maximal sieben Tage gezahlt wird, müssen die Betroffenen weiterziehen, zum Beispiel in die Stadt Emden, um dort die 12 Euro für eine Woche zu erhalten. „Wir bekommen Anrufe, in denen wir davon erfahren, dass sich unsere Leute in Emden aufhalten“, berichtet Witt.

Der Drobs-Leiter appelliert zum einen „an das soziale Gewissen von Vermietern“, kleinen, aber bezahlbaren Wohnraum für die betroffene Klientel zur Verfügung zu stellen. Zum ande-

ren ist seiner Meinung nach der Zeitpunkt gekommen, dass sich Vertreter aller zuständigen Einrichtungen in Leer an einen Tisch setzen, um gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

„In Aurich ist das Problem besser gelöst worden“

WILFRIED
GASTMANN

Unterstützung bekommt Witt von Wilfried Gastmann von der Wohnungslosenhilfe der evangelisch-reformierten Kirche, dem die Entwicklung ebenfalls Sorgen bereitet. Als ein Problem sieht er an, dass vie-

le Vermieter nicht in ihre Wohnung investieren, aber hohe Mieten dafür einstreichen wollten. Gastmann weist darauf hin, „dass das Problem in Aurich besser gelöst worden ist“. „Dort sind vor Jahren schlichte Bauten mit zahlreichen Wohneinheiten am Rande der Stadt entstanden“, berichtet er. So etwas wäre auch für Leer ratsam. Denkbar hält er auch ein Modell aus den Niederlanden. Dort lebten viele Drogensüchtige auf Wohnschiffen und könnten dort auf die Hilfe von Betreuern setzen.

KOMMENTAR

WOHNUNGSBAU IN LEER

Außer Acht gelassen

VON EDGAR BEHRENDT

Die Stadt Leer ist in aller Munde. Sie hat sich toll entwickelt, auch in puncto Wohnungsbau: In vielen Stadtteilen entstehen derzeit prächtige Neubauten mit vielen sehenswerten und teuren Mietwohnungen.

Auch für diejenigen, die das Geld nicht ganz so locker sitzen haben, ist das Angebot groß, vor allem dank des Engagements des Bauvereins.

Bei aller Freude darüber ist allerdings außer Acht gelassen worden, dass ein Personenkreis auf der Strecke bleibt – oder besser gesagt – immer öfter auf der Straße steht: Sozial Schwache, die mit zusätzlichen Beeinträchtigungen leben müssen. Hier besteht in der Stadt Leer dringend Handlungsbedarf.



Hartwig Witt leitet die Leeraner Drogenberatungsstelle (Drobs) am Bahnhof.